



Landweg

Kindergarten und Schule

staatlich anerkannte Ganztagschule für die Primarstufe

Anschrift:

Freie Schule Baek

Baeker Hauptstraße 5 a, 16928 Groß Pankow

Vorwort	3
A. Kurzbeschreibung des Projektes	5
1. Die Elterninitiative	5
2. Der Kindergarten	5
3. Die Schule	5
4. Das Gemeinschaftszentrum	6
5. Der Trägerverein	6
6. Das Gelände	6
B. Der Schulalltag	7
1. Das pädagogische Konzept	7
1.1. Vorbereitete Umgebung	7
1.2. Individualität und Gruppe	8
1.3. Die Lehrkräfte	10
1.4. Reflexion des Entwicklungsprozesses	11
1.5. Elternmitwirkung	12
1.6. Qualitätssicherung der Arbeit	12
2. Die Organisation der Schule	13
2.1. Die Schulwoche	13
2.2. Die Schulkinder	14
2.3. Die Schulräume	14
2.4. Unterrichtsorganisation	15
2.5. Sprache, Mathematik und Welterkundung	17
2.6. Zeitlicher Rahmen	19
C. Literaturverzeichnis	21

Vorwort

“Uns geht es vor allem darum, wie Kinder und junge Menschen in eine sich schnell wandelnde Welt so hineinwachsen, dass ihr Sein und damit ihre Fähigkeit zu einer positiven Anpassung an neue Lebensumstände durch den Erziehungsprozess nicht geschwächt, sondern vielmehr gestärkt wird” (Wild, 1998, 116)

In unserem zwei Jahre währenden Gründungsprozess haben wir uns als Elterninitiative einen Konsens hinsichtlich unseres Bildungsverständnisses erarbeitet, der bis heute die Grundlage für die pädagogische Arbeit in der Freien Schule liefert. Im Folgenden sind 10 Punkte unseres gemeinsamen Bildungsverständnisses aufgeführt:

- Die Kinder sollen selbstständig lernen.
- Wir fördern die Selbstreflexion und das selbstreflexive Handeln.
- Wir bewerten nicht das Kind, sondern die Handlung.
- Jeder Mensch wird von uns in seiner Authentizität respektiert und geachtet.
- Die Kinder sollen sich geborgen und sicher fühlen.
- Ihre Freude am Lernen soll erhalten bleiben.
- Wir vertrauen der Kompetenz der Kinder.
- Zeitliche Rahmen sind für uns relativ und richten sich immer an den Bedürfnissen aller beteiligten Menschen aus.
- Wir wollen gegenwärtig sein, das heißt gemeinsam mit den Kindern Gegenwart leben
- Wir fördern das Denken und Handeln in ökologischen Zusammenhängen.

Die Generation der Gründungskinder und -eltern ist längst in den nachfolgenden Schulen, einige ehemalige Schüler lernen bereits einen Beruf. Was die Pädagogen¹ Eltern und Kinder der Gründergeneration eint, ist ein gemeinsam erarbeitetes und entwickeltes Bildungsverständnis, auf dessen Grundlage das Konzept entwickelt wurde. Ein Jahrzehnt ist vergangen, die Erwartungen an Schule haben sich auch in einem gesellschaftspolitischen

¹ im weiteren Verlauf des Textes wird ausschließlich der Lesbarkeit wegen die männliche Form verwendet

Meinungsprozess verändert. Heute scheinen diese viel selbstverständlicher, als sie damals waren, uns kamen sie einer kleinen Revolution nahe. Heute sind die Begrifflichkeiten unseres Bildungsverständnisses ganz vertraut, aber der Kern der in ihnen liegt, greift radikal ein, in das, was herkömmlich mit Schule assoziiert wird. Das zu verstehen, braucht einen tiefen Kommunikationsprozess, der eher in Gründungstagen geführt wird, als in etablierten Systemen. So sind mit den Jahren auch alte Ressentiments zurückgekehrt. Vertrautes bietet Sicherheit und vertraut ist ja zunächst mal nur die eigene Schulerfahrung. Sich den neuen Unsicherheiten und Fragen zu stellen, wird eine der großen Herausforderungen in einem offen geführten Kommunikationsprozess, wird somit eine der großen Herausforderungen unserer Elterninitiative sein.

Für die Pädagogen unseres Hauses bleibt die wichtigste Aufgabe, sich der enormen Verantwortung bewusst zu sein, Kinder in solchen offenen Systemen und auf ihren individuellen Wegen zu begleiten. Wenn es nicht um Allgemeingültigkeiten, sondern jeden Einzelnen geht, dann hat ein Kind auch nur dann eine Chance, sich zu entwickeln, wenn es gesehen und angenommen wird, so wie es ist. Das gelingt ausschließlich durch konsequente Beobachtung und der Bereitschaft zu emotionaler Nähe. So kann der Boden vorbereitet werden für das Potential, was in dem Kind vorhanden ist. Ein Kind annehmen, bedeutet nicht, es allein zu lassen, ihm nichts zuzumuten oder es irgendwohin zu ziehen, sondern es bedeutet, ihm so nah zu sein, dass es durch unsere Begleitung seine eigene Persönlichkeit entfalten kann.

„Wir müssen dem Kind helfen, selbst zu wollen, selbst zu denken; das ist die Kunst derer, die danach streben, dem Geist zu dienen. Es ist die Freude der Lehrerin, die Offenbarung des Geistes zu begrüßen, die ihren Glauben verantworten. Hier ist das Kind so, wie es sein sollte: der Arbeiter, der nie ermüdet, das gelassene Kind, das nach einem Höchstmaß an Anstrengung trachtet, das den Schwachen zu helfen versucht, während es die Unabhängigkeit der anderen zu schätzen weiß- in Wahrheit das echte Kind“ (Montessori, 1998, 141)

Eine Schule, die auch in Zeiten von Frühförderungswahn und Standardisierungstendenzen auf Pausenklingel, Ziffernzeugnisse, Schuluniformen und Pflichtfächer verzichtet, in der Eltern willkommen sind, die in Bewegung bleibt, Improvisationsvermögen und Risikobereitschaft schätzt, hat gute Chancen, einzigartig geschulte Kinder ins Leben zu entlassen.

A. Kurzbeschreibung des Projektes

1. Die Elterninitiative

Das Projekt *Landweg* wurde 1999 von einer Elterninitiative ins Leben gerufen, in der Menschen verschiedener Professionen aus Stadt und Land mitarbeiten. Die Intention der ersten Begegnung war die Gründung einer reformpädagogischen Schule. Die Motivation zur Gründung der Initiative ist aber nicht nur die geringere pädagogische Wahlmöglichkeit im ländlichen Raum, sondern darüber hinaus einen Kommunikationsort zu etablieren, der für Kinder, Jugendliche und Erwachsene sinnhaft und attraktiv ist.

2. Der Kindergarten

Von dem Projekt *Landweg* ist der Kindergarten ein außerordentlich wichtiger Teil. Hier sind viele Kinder das erste Mal außerhalb ihrer familiären Bindungen, machen sie die ersten Erfahrungen mit dem Freispiel, der freien Wahl der Tätigkeit, aber auch dem Lernen in einer Gruppe. Der Kindergarten ist Bestandteil des Projektes und gewährleistet einen gelingenden Übergang in die Schule. In den Kindergarten ist der Hort integriert.

3. Die Schule

Die Freie Schule orientiert sich in ihrem pädagogischen Alltag an reformpädagogischen Leitlinien, wie der freien Wahl der Tätigkeit, Lernen in altersgemischten Gruppen und dem erfahrungsbezogenen Lernen. Das Konzept für die Freie Schule Baek hat sich in der gemeinsamen Diskussion zwischen Eltern und Pädagog/Innen entwickelt und soll in diesem Sinne auch weiter geführt werden.

4. Das Gemeinschaftszentrum

Es ist uns ein Anliegen, das Projekt *Landweg* auch für andere Gruppen und Projekte zu öffnen, Teil eines Netzwerks über die Prignitz hinaus zu werden. So gibt es verschiedene Personen und Gruppen, welche die vorhandenen Raumkapazitäten des Hauses nutzen und Vereinsmitglieder, die in anderen öffentlichen Bereichen den Landweg e.V. vertreten.

5. Der Trägerverein

Der Trägerverein "Landweg e.V." wurde am Anfang des Jahres 2001 gegründet. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht mit Kindergarten, Schule und der Netzwerkbildung verschiedener Interessengruppen eine Bildungsstätte im ländlichen Raum zu etablieren. Er wird durch einen Vorstand, bestehend aus 3 Mitgliedern, vertreten.

6. Das Gelände

Das Kindergarten- und Schulgelände liegt in der Dorfmitte und erstreckt sich über ca. 12.000 qm. Auf dem Gelände stehen neben dem Schulgebäude straßenseitig ein Fachwerkgebäude, kleinere Schuppen und Gebäude, sowie eine Turnhalle. Das Fachwerkgebäude ist das ursprüngliche Schulhaus, das im Zuge der Dorferneuerung saniert und zu einem Gemeindezentrum umgebaut wurde. Dieses Gebäude grenzt das Gelände gemeinsam mit einem Wohnhaus zur Hauptstraße hin ab. Hinter diesem Gebäude steht die eigentliche Grundschule; ein zweigeschossiger Bau. Westlich des Geländes befindet sich die Turnhalle. Die Schule und das Außengelände sind im Rahmen von Förderprogrammen und in Zusammenarbeit mit der Gemeinde aufwendig saniert und umgestaltet worden.

B. Der Schulalltag

1. Das pädagogische Konzept

1.1. Vorbereitete Umgebung

Die „Freie Schule Baek“ ist angesiedelt im ländlichen Raum. Sie ist damit ein Lernraum, der sich kaum vom Lebensraum der Kinder unterscheidet. Die Schule versteht unter vorbereiteter Umgebung nicht nur die bestimmte Anordnung von Materialien, sondern auch das Leben der Leitidee von Nachhaltigkeit, des verantwortungsbewussten Umgangs mit Ressourcen und Menschen. Es ist ein Ort, der Aktivität bei den Kindern anregt und Ausgangspunkt für Aktivitäten in der Realität, auch ihrem zu Hause ist.

“Um diese Entfaltung zu begünstigen, muss das in seiner Tätigkeit freigelassene Kind in seiner Umgebung etwas vorfinden, das organisiert wurde in direktem Verhältnis zu seiner sich nach Naturgesetzen abwickelnden inneren Organisation” (Montessori, 1991, 72)

Für alle Tätigkeiten wird es in der Schule vorbereitete Orte geben. Ein Beispiel, wie vorbereitete Umgebung verstanden werden kann, soll exemplarisch am Beispiel eines Klassenraum gezeigt werden: Die Arbeitsmaterialien stehen den Kindern in offenen Regalen zur Verfügung und sind dadurch immer sichtbar und erreichbar. Sie sind geordnet, vollständig, sauber und überschaubar angeordnet. Es gibt einzeln stehende Tische und Tischanordnungen, die die Möglichkeit zur Zusammenarbeit bieten. Jedes Kind kann sich auf, die im weitesteten Sinne zu verstehende, Verbindlichkeit, einen Platz im Haus zu haben, verlassen. Trotz der Tische bleibt viel Platz für die Materialarbeit auf dem Boden. Für die Arbeit mit den Materialien gibt es kleine zusammenrollbare Teppiche. Der Raum selbst strahlt eine sortierte Atmosphäre aus, weil durch die äußere Ordnung auch eine innere Ordnung beim Kind entsteht. Im Wesentlichen wird mit Montessorimaterialien gearbeitet. Diese zeichnen sich dadurch aus, dass sie sachlich und logisch strukturiert sind, den Transfer möglich machen, die immanente Fehlerkontrolle durch das Kind ermöglichen und damit die Fremdkontrolle in den Hintergrund tritt. Es ermöglicht die Isolierung von Schwierigkeiten, fördert die Selbständigkeit, hat einen hohen Aufforderungscharakter, bezieht ver-

schiedene Sinne und Bewegungen mit ein. Neben dem Montessorimaterial gibt es strukturiertes Material, das die gleichen Qualitäten besitzt, aber auch unstrukturierte Materialien zur kreativen Betätigung.

“Das Kind benötigt eine ungeheuer weite Erfahrung mit den verschiedensten Materialien, die es ordnet, vergleicht, einreicht, in gewissen Fällen zerstört und neu schafft. Das Kind muss ähnliche Handlungen mit vielen Dingen und in verschiedenen Situationen wiederholen, vielleicht mit Blättern und Blumen, Mustern, geometrischen Formen, Hausmodellen, Kleidern, Geweben und Oberflächen, Dauerhaftem und Vergänglichem. Solch ein Reichtum an Erfahrungen kann nur durch große Bewegungsfreiheit garantiert werden. Auf Genauigkeit kommt es so dabei zunächst nicht an. Ein Kind, das schwimmen lernen soll, muss sich zuerst im Wasser wohl fühlen, damit seine Bewegungen nicht verkrampft werden. In gleicher Weise verlangt jede Aktivität nach einer langen Periode des freien Experimentierens, das zu fließenden Handlungen führt, bevor es sich auf die beste Technik festlegt.” (Wild, 1998, 91)

Das Schulgelände ist eine gestaltbare Grünfläche, auf der sich Hügel, einzelne Sträucher und verschiedene Spielmöglichkeiten befinden. Es ist unser Anliegen, die Schule nicht in dem Sinne “vorzubereiten”, dass sie überfüllt ist mit Materialien und Möglichkeiten. Das Schulgelände wird gemeinsam mit den Kindern in einem handelnden Prozess nach ökologischen Aspekten gestaltet. Die Kinder können einen Garten anlegen oder die Wasserlandschaft gestalten. Sie können so Lebenskreisläufe besser verstehen und Bewusstheit erlangen über ihre eigene Stellung im Lebensgefüge. Der Außenbereich kann unter den Perspektiven der Improvisation als Abenteuer- und Erlebnisstätte von Kindern und Erwachsenen genutzt werden. Teil der vorbereiteten Umgebung ist die Küche, in der Vollwertnahrung gekocht wird. Die Schüler können bei der Essensvorbereitung helfen. Sie können aber auch selbstständig in der Kinderküche Gerichte nach Rezepten kochen und backen

1.2. Individualität und Gruppe

Die freie Wahl der Tätigkeit wird von uns als wichtigster Lernprozess des Kindes begriffen und nicht lediglich als Abwechslung oder gelegentliche Bereicherung des Lernens. Freiarbeit zu lernen ist ein lang andauernder Prozess, der im Kindergarten schon beginnt. Er ist wenig erfolgreich, ohne die Erfahrung in einer Gruppe, das ist auch die Familie, und ohne Respekt der natürlichen Grenzen eines Gegenübers. Im Gruppenprozess kann das Kind die Möglichkeiten der Integrationsfähigkeit seiner Individualität erproben,

ein entsprechendes Selbstbewusstsein dazu entwickeln und so zu einer bewussten Wahrnehmung seiner Umwelt gelangen. Es lernt, sich selbst motivieren zu können, Enttäuschungen nicht als Scheitern zu begreifen, eigene Stimmungen zu regulieren oder andere Menschen verstehen zu können und ihrem Handeln eine Zuneigung entgegen bringen zu können. Es versteht sich von selbst, dass dies eine Aufforderung an Kind und Erwachsenen ist. Ein Mensch, der seine Persönlichkeit auf seiner emotionalen Kompetenz aufbaut, kann in der Gesellschaft solidarisch handeln.

Offene Strukturen schaffen einen fördernden Rahmen für Lernprozesse. Unter den Kindern, die gern in gebundenen Formen arbeiten, gibt es solche, die mit ihrer eigenständigen Aktivität noch Schwierigkeiten haben und darum immer wieder einem Erwachsenen folgen, sie gilt es in die Selbstständigkeit zu begleiten. Mit der Zeit stellt sich ein Gleichgewicht zwischen persönlicher Aktivität und Gruppenarbeit ein (vgl. Wild, 1999, Seminar in der Altmark). In Ausnahmefällen kann es für einzelne Kinder oder Gruppen über einen sehr langen Zeitraum Sondervereinbarungen über Lernvorhaben geben.

Wenige Grundregeln strukturieren das Zusammenleben in unserer Schule. Sie geben jedem Kind die nötige Sicherheit, die es braucht um sich wohl fühlen zu können, Spaß und Freude zu entwickeln und zu erhalten.

Die Regeln sind so einfach, dass jedes Kind ihre Notwendigkeit am eigenen Leib erfahren und verstehen kann:

- *Was man benutzt, muss man wieder so aufräumen, dass es einem anderen dient.*
- *Die Tätigkeit einzelner oder einer Gruppe darf von anderen nicht gestört,*
- *Personen dürfen nicht verletzt, Material nicht mutwillig beschädigt werden.*

(Rebecca Wild, 1998)

Für die Tätigkeit in Freiarbeit ergeben sich aus den Grundregeln temporäre Absprachen, die immer wieder benannt und geübt werden müssen, um die Freiheit des Einzelnen nicht einzuschränken. Am Anfang ist eine Kontrolle durch die Erwachsenen notwendig. Später übernehmen die Kinder diese Verantwortung selbst, da sie die Notwendigkeit der Einhaltung ihrer Vereinbarungen selbst erfahren. Im Spiel entstehen ebenfalls immer neue Regeln, werden alte verändert und umgeworfen. Sie finden sie auch im täglichen Miteinander und erleben, dass sie wichtig sind. Sie lernen so einen achtsamen Umgang miteinander. Sie akzeptieren diese Absprachen, weil sie in ei-

nem Kommunikationsprozess aufgestellt wurden und der unmittelbare Nutzen für sie selbst erfahrbar wird.

Konflikte sind vielfältig und werden von uns als normaler Bestandteil des Lebens verstanden. Das Lernen mit Konflikten umzugehen, sie zu lösen, oder auch bestehen zu lassen, ist ein wichtiger Schritt im Ringen der Kinder und Erwachsenen um soziale Kompetenz. Wir verstehen sie als Lernmöglichkeiten zwischenmenschlicher Kommunikation. Der Erwachsene moderiert, wenn sich diese Hilfe als notwendig erweist, ansonsten gibt er Hilfe durch aktives Zuhören. Die Auseinandersetzungen, welche die Kinder führen, werden von der Lehrkraft respektiert. Die wöchentliche Kinderversammlung bietet Raum, Änderungen für die Gruppe vorzunehmen und sich Lösungen im Konsens zu erarbeiten.

1.3. Die Lehrkräfte

Von den Lehrkräften wird eine dem Konzept der Schule entsprechende Grundhaltung erwartet, die den Kindern Respekt und Zuneigung entgegenbringt. Die Lehrkräfte bringen eine hohe Allgemeinbildung und Neugier für alle Lernbereiche mit, verbunden mit einer hohen Bereitschaft zu Weiterbildungen.

Die wesentliche Aufgabe der Lehrkräfte im Schulalltag ist es, die Umgebung der Kinder entsprechend vorzubereiten, dass jedes Kind seinen Wissensdurst befriedigen und sein Leistungspotential ausschöpfen kann. Bei allen Lernprozessen stehen die Lehrkräfte dem Kind als Begleitung aber auch als Fragende zur Seite. Ausgehend von ihrem Wissensdrang und ihrer Neugier, äußern die Kinder ihre Lernwünsche entsprechend ihres Entwicklungsstandes, ihres individuellen Rhythmus und ihrer momentanen außerschulischen Situation. Das ist ein Prozess zwischen Kind und Lehrkraft, der vor allem offen und für die Kinder transparent sein muss. Denn nur, wenn der Versuch der Lehrkräfte ehrlich und transparent ist, wird das Kind erkennen, dass einige Wünsche nicht erfüllt werden können. Es wird dann selbst Alternativen entwickeln. Kinder können die Nichterfüllung ihrer Wünsche nur dauerhaft nachvollziehen, wenn sie im Versuch der Erwachsenen die Redlichkeit erkennen. Sie belohnen die Redlichkeit immer mit ihrem kreativen Potential

und ihrer Flexibilität und werden andere zuweilen für Erwachsene überraschende Lösungen finden.

Die pädagogische Arbeit der Lehrkräfte ist von dem Ziel getragen, den Kindern zur Selbständigkeit und Handlungsfähigkeit zu verhelfen und diese zu befördern. Für einen gelingenden Prozess zwischen Schülern und Lehrkräften ist der unterschätzte aber wichtigste Aspekt die grundsätzlich emphatische Haltung der Pädagogen.

1.4. Reflexion des Entwicklungsprozesses

Das Material zur selbstständigen Aneignung der Kulturtechniken bietet den Kindern die Möglichkeit der Selbstkontrolle, so können sie sich selbst einschätzen. Als Hilfe und Orientierung dient ihnen ein von ihnen eigenständig zu führendes Studienbuch. Der besondere Charakter des Lernprozesses, der durch die Eigenentwicklung des Kindes bestimmt ist, trägt es mit sich, dass die Reihenfolge der Aneignung des Wissens nicht im Voraus planbar ist. Es wird der Fall sein, dass Kinder auf einigen Gebieten sehr weit vorausgeeilt sind, während sie in anderen Fachgebieten noch etwas Zeit brauchen.

Die Kinder unserer Schule lernen zu lernen. Sie verknüpfen im begreifenden Lernen verschiedene Wissensgebiete, auf die sie bei neuen Lernanforderungen zurückgreifen können. Mit dieser Fähigkeit und ihrer ungebändigten Lust am Lernen, werden sie schnell in der Lage sein, Lernstoff nachzuholen und werden sich nicht auf dem, was sie besser beherrschen, ausruhen. Mit der Lernstandsanalyse zum Beginn des Schuljahres und dem fächerübergreifenden Halbjahrestest können die Kinder ihren Wissensstand überprüfen. Jeweils zum Halbjahr im Zeugnisgespräch finden zwischen Pädagogen, Kindern und Eltern gemeinsame Gespräche zum Entwicklungsstand statt. Zum Ende des Schuljahres erhalten die Kinder einen Kinderbrief. Mit einem respektvollen Kinderbrief fühlt sich das Kind gerecht eingeschätzt, es lernt eine andere Sicht auf sich selbst kennen und es kann erkennen, dass seine Erfolge und Misserfolge zu ihm gehören und es so angenommen wird, wie es ist. Es wird von Niederlagen nicht entmutigt, sondern lernt, mit ihnen zu leben.

Die Grundschule wird am Ende des 6. Schuljahres mit einem Abschlussbrief abgeschlossen. Die Schüler erhalten gemäß § 52 BbSchg ein Gutachten zum Halbjahr. Entsprechend des Ü-7-Verfahrens werden auch Ziffernzeugnisse für die Hauptfächer zum Halbjahr ausgestellt. Für jedes Kind werden vom pädagogischen Personal entsprechende Empfehlungen für weiterführende schulische Wege ausgesprochen.

1.5. Elternmitwirkung

Von der Elternmitarbeit lebt unsere Schule. Sie sollte anteilig sowohl im Organisationsbereich, sowie im praktischen Alltag der Schule wirksam werden. Vor allem in der Öffentlichkeit können Eltern intensiv mitwirken, dadurch findet inhaltliche Auseinandersetzung glaubhaft statt und wird gleichzeitig in Form einer Haltung nach außen umgesetzt. Die Eltern wirken durch das Einbringen ihrer Kompetenzen und Interessen am Gelingen des Projekts mit. Neben kontinuierlich über die Schuljahre übernommenen Ehrenämtern, wie zum Beispiel in Arbeitsgemeinschaften, dem Bibliotheksdienst, durch die Gartenverantwortlichkeit oder der Hilfe bei der Materialherstellung, helfen alle Eltern, organisiert durch einen Plan, bei dem Putzen der sanitären Einrichtungen. Die Eltern beteiligen sich aber auch temporär bei der Gestaltung des Tages der offenen Tür bei Arbeitseinsätzen und bei einzelnen Projekten, an denen sie ihre Fachkompetenz einbringen. Durch die ehrenamtliche Tätigkeit der Eltern, aber auch die gemeinsamen Feste lernen sich Kinder, Pädagogen und Eltern besser kennen. So entsteht durch praktische sowie inhaltliche Beteiligung eine Mischung aus der Arbeit der Lehrkräfte und Elternmitarbeit. Damit ist die Grundvoraussetzung für die Öffnung des Gesamtprojektes nach außen, die Transparenz und Nachvollziehbarkeit für alle gegeben.

1.7. Qualitätssicherung der Arbeit

Die Qualität der Schule drückt sich letzten Endes in der Herstellung von Kontinuität und der Sicherung spezifischer Standards aus. In der Regel sind allgemeine und durch das Konzept konkrete Qualitätsstandards formuliert. Wir

überprüfen sie, indem wir uns an anderen Qualitätsmerkmalen für Montessori- und Ganztagschulen orientieren. Außerdem nutzen wir die Möglichkeit von Wettbewerben, pädagogischen Fachkreisen und Hospitationen, um unsere Arbeit immer wieder zu reflektieren. Unsere Zusammenarbeit in Netzwerken mit anderen reformpädagogischen Schulen der Region und in der „Arbeitsgemeinschaft Freie Schulen Land Brandenburg“ bietet einen weiteren Gesprächsrahmen für unsere pädagogischen und organisatorischen Fragen. Weiterbildungen werden auch im Haus angeboten. Die Inhalte und Themen ergeben sich aus aufgetauchten Fragen und Konflikten und werden dementsprechend organisiert. Zwischen den Lehrkräften und den pädagogischen Mitarbeitern soll eine Reflexionspraxis entstehen, die es ermöglicht, einen reproduzierenden Prozess zu führen. Es finden wöchentlich Teambesprechungen statt, einmal im Monat im Gesamtteam des Hauses.

2. Die Organisation der Schule

2.1. Die Schulwoche

Alle Kulturtechniken und Lernbereiche sind in den Schulalltag integriert, der Morgenkreis wird abhängig vom Wochentag und den Themen der Gruppe zu einem bestimmten Lernbereich vorbereitet ohne andere Lernbereiche dabei abzugrenzen. Über die wöchentliche Wiederkehr rhythmisiert sich für die Kinder die Schulwoche.

Im Folgenden soll exemplarisch eine Schulwoche dokumentiert sein, auch wenn der Ablauf in den verschiedenen Lerngruppen variiert:

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Erkundungstag	Sprache	Englisch	Mathematik	Studienbuchbesprechung
				Schule aufräumen
Präsentationen	Ästhetische Kurse	Ästhetische Kurse	Ästhetische Kurse	Kinderversammlung

2.2. Die Schulkinder

Die Kinder der Schule lernen so oft wie möglich in unterschiedlichsten Altersgruppen. In den Morgenkreisen arbeiten sie in altersspezifischen Lerngruppen. Im Folgenden sollen exemplarisch zwei besondere Altersgruppen und deren Bedürfnisse herausgestellt werden:

Jahrgangsstufe 1

Die Schüler der Jahrgangsstufe 1 kommen mit einer großen Erwartung und einem unbändigen Arbeitswillen in die Schule. Sie sind gemeinsam in einer Lerngruppe mit der Jahrgangsstufe 2 in der flexiblen Eingangsphase. In den ersten Wochen lernen sie durch eine sehr verbindliche Begleitung in den Abläufen den Schulalltag kennen. Durch die klare Strukturierung und der Arbeit mit dem Material kommen sie zu einer inneren Ordnung. Zusätzlich orientieren sie sich neu in der Gruppe, lernen, Arbeitsvorhaben zu planen, zu präsentieren und ihre Erfolge zu dokumentieren. In den ersten Monaten werden jedem Schüler Grundkompetenzen vermittelt, die es ihnen ermöglichen, möglichst früh eigene Forschungswege zu gehen und individuelle Lernziele zu verfolgen. Ein großer Teil der ersten Wochen ist vorrangig der Beziehungsarbeit gewidmet.

Jahrgangsstufe 5/6

Bis zur 4. Jahrgangsstufe haben die Schüler einen vergleichbaren Stand zu Schülern anderer Schulformen erlangt, in vielen Bundesländern ist die Grundschulzeit abgeschlossen. Die Kinder können nun sehr autonom ihren Lernvorhaben nachgehen und sich spezialisieren. In dieser Zeit schreiben und forschen sie umfangreich, präsentieren ihre Ergebnisse anderen Schülern und formen ihre Möglichkeiten im ästhetischen Bereich aus. In der Altersphase der herannahenden Pubertät sind sie besonders wichtig für die Reflexion des Handelns der Erwachsenen und der Entwicklung des Konzeptes im Schulalltag.

2.3. Die Schulräume

Das Schulgelände ist täglich von 7.00 - 15.00 Uhr geöffnet. Wir verstehen uns konzeptionell als eine Ganztagschule, ein Ganztagsshort ist eingegliedert. So können Lernaktivitäten über den ganzen Tag verteilt werden.

Die Schule bietet Raum für ca. 50 Kinder.

Es gibt im Schulgebäude keine Klassenräume im herkömmlichen Sinne.

Es gibt Räume für Lerngruppen, in denen die Kinder eigene Plätze haben und altersentsprechendes Material in offenen Regalen finden.

Desweiteren gibt es einen Bewegungs- und Theaterraum, indem sich auch die Musikinstrumente befinden. Ein kleiner Raum bietet die Möglichkeit des Rückzuges und kann für verschiedene Kursangebote genutzt werden. Ein großer Raum steht für Spiele und die Nachmittagsbetreuung zur Verfügung. Im Flur befindet sich die Schulbibliothek. Hinter dem Schulgebäude ist in einem Nebengebäude das Kunstatelier mit Holz- und Töpferwerkstatt angesiedelt. Die Gestaltung des Schulgeländes entspricht den Bedürfnissen der Kinder und wird stetig weiter entwickelt. Die Neu- und Umgestaltung erfolgt immer nach ökologischen Gesichtspunkten.

2.4. Unterrichtsorganisation

Die Morgenrunde: Das erste Zusammentreffen in der Gruppe 8.30 Uhr ist für alle Kinder verbindlich. Hier werden tagesaktuelle Absprachen getroffen und sie bietet den Rahmen, ein bestimmtes Lernfeld in der Gruppensituation zu bearbeiten. Danach erfolgt in der Regel eine Phase des Übens. Die gemeinsame Arbeit geht in die Freiarbeit und Differenzierung über.

Freie Wahl der Tätigkeit: Das Kind entscheidet mit welchem Material, wie lange und an welchem Platz es arbeiten möchte. Das Kind stellt nach der Übung das Material wieder in das Regal, sodass der Arbeitsplatz und Material für ein anderes Kind wieder verfügbar ist. In der Regel ist jedes Material nur einmal vorhanden, die Kinder müssen sich also Üben im Ordnunghalten, im Absprechen und miteinander kooperieren.

Kurse: Kurse sind vorwiegend Angebote, die in dem Bereich der Ästhetischen Praxis angesiedelt sind. Aber auch vertiefende Kurse, wie Fortgeschrittenen-Englisch finden in diesem Zeitfenster statt. Sie werden verbindlich für mindestens ein Halbjahr festgelegt und finden meist am Nachmittag statt.

Projekte: Projekte zielen auf Forschen an einem Thema. Lerngegenstände werden in ihrer Komplexität untersucht und über längere Zeit beobachtet. In diesem Rahmen können vielfältige Annäherungen an Wissensgebiete (Versuch - Irrtum, Experiment,...) ausgetestet werden. Thematische Projektwochen zu verschiedenen Themen und an verschiedenen Orten der Region sind möglich.

Exkursionen: Exkursionen sind Schultätigkeiten außerhalb des Schulgeländes. Sie dienen der Erkundung der Gemeinde und der Annäherung an die Thematiken dieser Region. Projektthemen können in der außerschulischen Realität überprüft, vervollständigt und hinterfragt werden. Bei der Exkursion werden besonders ökonomische, soziale und ökologische Problemfelder auftauchen.

Rituale und Wiederkehrendes:

Klassenreise: Einmal im Jahr verreisen wir mit den Kindern aller Klassenstufen. Das Reiseziel hängt ab von den Bedürfnissen, die sich aus dem schulischen Alltag ergeben.

Theaterwoche: Eine Woche proben alle Schulkinder an einem Theaterstück, welches am Ende der Woche aufgeführt wird.

Projektwoche: Wir forschen eine Woche intensiv an einem regionalen Thema, wenn es wegen der Entfernung nötig ist, schlafen wir auch vor Ort.

Lyrischer Morgen: Die Kinder, die möchten, lernen Gedichte und tragen sie einem öffentlichen Publikum vor.

Fasching: Vor den Winterferien feiern wir Fasching.

Osterlandschaft: In der Osterzeit bauen alle Kinder eine Osterlandschaft und dazu wird die christliche Ostergeschichte erzählt.

Weihnachtswerkstatt: Eine Woche vor den Weihnachtsferien besteht die Möglichkeit Weihnachtsgeschenke zu basteln.

Kindersachenbasar: Zweimal im Jahr findet der Tag der offenen Tür verbunden mit einem Kindersachenbasar statt. An der Vorbereitung und Durchführung sind alle Eltern beteiligt.

Letzte Schultag: Wir verabschieden die Kinder, welche die Schule verlassen. Wir feiern mit den Kindern ein Fest, es wird getanzt und abends schlafen wir in der Schule.

Abschiedsfahrt: Die Schüler der 6. Klasse fahren mit dem Fahrrad nach Berlin.

2.5. Sprache, Mathematik und Welterkundung

Wir sehen die Rahmenlehrpläne als ein Mindestmaß an Anforderungen.

Zusätzliche Lerninhalte werden wir nach Bedarf festlegen.

Das besondere Ziel unseres Unterrichts ist die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung und Verbesserung der Fähigkeit des Menschen, sich mit Umwelt- und Entwicklungsfragen auseinander zu setzen.

Sprache

Die Kinder werden ihre eigenen Erfahrungen mit Sprache machen und sie entdeckend verarbeiten. Die Kinder werden auf der Reise zur Entdeckung von Schrift und Sprache begleitet. Die Tätigkeit des Schreibens wird bereits im Kindergarten vorbereitet durch M. Montessoris Sinnesmaterialien. Alle Möglichkeiten, die die natürliche Umgebung bietet werden dort bereits genutzt (z.B. Schütten von links nach rechts, späteres Schreiben in den Sand). Das Üben wird durch altersgemäße Schreiblehrgänge ermöglicht. Den Kindern werden von Anfang an Texte in normgerechter Schreibweise zur Verfügung gestellt. Die Auseinandersetzung mit Texten und Schrift erfolgt in allen Lernbereichen und über alle nutzbaren Kommunikationswege (Theater, Presse, Ausstellungen...), aber auch und vor allem im Anfangsunterricht über die Methode „Lesen durch Schreiben“ nach J. Reichen. Um der Struktur der Sprache zu folgen, nutzen wir die Grammatikmaterialien aus der Montessoripädagogik, geben ihnen aber auch konventionelle Betrachtungsweisen zur Kenntnis. Der Zusammenhang zwischen dem Verständnis von Sprachstruktur und Konventionen, wie Rechtschreibung, ermöglicht einen schriftsprachlichen Austausch über die Schule hinaus. Neben dem Schriftspracherwerb ist für uns das Lesen und Vortragen von Texten ein wesentliches Element des Unterrichts, deshalb gibt es wiederkehrende Elemente wie Vorleserunden, Lesenacht, Lyrischer Morgen, Buchvorstellungen und anderes.

Mathematik

Das Erlernen der mathematischen Teilbereiche folgt der mathematischen Gesetzmäßigkeit, erst wenn das Dezimalsystem verstanden wurde, kann auch das Rechnen mit Dezimalbrüchen komplex erfasst werden. Wir achten darauf, dass mathematische Grunderfahrungen mit den Montessorimaterialien möglich sind, weil dadurch enorme Denkprozesse ausgelöst und mathematische Phänomene so erst interessant werden. Der Logik des Materials

folgend können die Kinder schon in den ersten Jahren sehr komplexe mathematische Fragestellungen bearbeiten. Wesentlicher Bestandteil des Mathematikunterrichts ist das Erfassen mathematischer Problemfelder und Aufgaben anhand von Alltagsnotwendigkeiten, wie Schätzen, Messen und Wiegen. Es ist jederzeit möglich, über im Umfeld gemachte Lernerfahrungen (Tauschen, Einkaufen, Backen) ein mathematisches Zahlenverständnis zu erlangen. Erkenntnisse aus der Alltagserfahrung können anhand des didaktischen Materials überprüft werden. Wir üben durch regelmäßige Wiederholungen das Kopfrechnen. Die schriftlichen Rechenwege folgen der Logik des Materials.

Welterkundung

Der Begriff ist inhaltlich angelehnt an M. Montessoris Begriff der „Kosmischen Erziehung“. M. Montessori ging davon aus, dass die gesamte Schöpfung einem einheitlichen Plan zugrunde liegt, in dem der Mensch eine Sonderstellung einnimmt, weil er eine Entscheidung treffen kann. Das Kind soll eine Vorstellung erlangen von dem Zusammenspiel der Natur und des Menschen, das gelingt durch Erkundung. Bei der Erkundung geht es darum durch Begreifen, Sortieren, Systematisieren, durch Ordnen zu verstehen. Die Kulturtechniken, wie auch Teilbereiche des Wissens über die Welt wie Erdkunde, Chemie, Astronomie, Soziologie sind von Anfang an Bestandteil der Welterkundung, aber auch die ästhetischen Ausdrucksweisen sind eng mit einer vom tätigen Kind ausgehenden Welterkundung verknüpft. Die Kinder werden Fragen stellen und Probleme forschend strukturieren, indem sie experimentieren, Fachliteratur lesen, die Medien nutzen und sich mit Fachleuten auseinandersetzen. Wir geben ihnen, das Ganze und ermöglichen ihnen die Forschung am Detail. Wesentlicher Bestandteil dazu sind die kosmischen Erzählungen Montessoris.

2.6. Zeitlicher Rahmen

An der Schule ist ein zeitlicher Grundrahmen vorgegeben. Dieser Rahmen kann durch besondere Alltagssituationen temporär auch außer Kraft gesetzt werden.

7.30	Flexibler Tagesbeginn Frühstück und Freiarbeit
8.30	Morgenkreis Freiarbeit
11.30	Mittag
12.30	Ästhetische Kurse und Freiarbeit
14.00	Hort und Arbeitsgemeinschaften

Das Ankommen

Der Tagesbeginn ist flexibel, die Kinder können ab 7.00 Uhr in die Schule kommen. Sie finden sie sich langsam in den Räumen ein und gehen ihrer selbst gewählten Tätigkeit nach, sie haben dabei z.B. die Möglichkeit, etwas Begonnenes vom Vortag zu Ende zu bringen oder am Frühstücksbüfett teilzunehmen. Um 8.30 Uhr treffen sich die Kinder in ihren altersspezifischen Lerngruppen zum Morgenkreis.

Freiarbeit

Vor und nach dem Morgenkreis geht jedes Kind seiner frei gewählten Tätigkeit in den verschiedenen Räumen der Schule nach. Verbindlichkeiten, die darüber hinausgehen, werden im Laufe der Zeit mit den Kindern gemeinsam entwickelt und dann auch gemeinsam durchgeführt.

Mittagessen

Zwischen 11.30-12.30 Uhr gibt es das Mittagessen, an dem alle Kinder obligatorisch teilnehmen sollen. Es wird auch die Möglichkeit geschaffen, dass sich die Kinder an der Nahrungszubereitung beteiligen können. Sie können über den Essensplan entscheiden und je nach Möglichkeiten und Entwicklungsstand auch Essen zubereiten und kochen.

Kurse

Die Kinder haben die Möglichkeit, am Nachmittag an den ästhetischen Kursen und anderen Lernangeboten teilzunehmen. Kinder, die daran nicht teilnehmen, sind in der Freiarbeit tätig.

Tagesausklang

Am Ende des Tages wird gemeinsam aufgeräumt. Bei verbleibender Zeit lesen wird eine Geschichte gelesen. Ab 14.00 Uhr finden, je nach Angebot der Kooperationspartner und Eltern Arbeitsgemeinschaften statt.

Darüber hinaus lassen sich nach und nach auch längere Zeitrahmen entwickeln, die auf Besonderheiten eingehen, wie z.B. den Montagmorgen, an dem die Kinder gewöhnlich aufgeregter sind, als das an anderen Tagen der Fall ist und der Erkundungstag, der oft mehr Raum einnehmen wird, als die anderen Tage, da an diesem Tag auch Exkursionen stattfinden. Am Freitag besprechen die jeweiligen Gruppen ihre Vorhaben für die folgende Woche und die Kinderversammlung findet statt. Zeitrahmen können auch Wochen, Monate, und Jahre strukturieren. Anlass können verschiedene Feste (z.B. Weihnachtszeit) sein, aber es lassen sich auch Ereignisse aus dem Gruppenleben oder dem sozialen Umfeld für einen Rahmen nutzen.

Zeitrahmen schaffen Verbindlichkeiten, die für das soziale Leben der Gruppe wichtig sind und an denen sich eine Gemeinschaft bilden kann, wenn der Sinn dieser Verbindlichkeiten von den Kindern verstanden und akzeptiert wird. Aber die Verbindlichkeiten sollen nicht zu einer engen Strukturierung des Schullebens führen, denn der für uns wesentliche Aspekt ist, dass Kindern Zeit gewährt wird. Sie brauchen viel Zeit, um Dinge zu lernen und zu erkennen. Damit ist ebenso die Zeitverteilung über den Tag gemeint, wie auch längere Zeiträume. Unter Umständen benötigen sie Monate oder ein Jahr, um die Struktur der Sprache zu verstehen oder zu verstehen, warum ein Boot schwimmt und eine Kuh Milch gibt. Sie verstehen diese Strukturen letztlich durch das Spiel und das Spiel ist ein anderer, sehr tiefer Weg des Lernens, der nicht einer Linie folgt, deren Anfang und Ende sich berechnen lässt, sondern eine Reise über Inseln des Wissens ist mit vielen Überraschungen und den Entdeckungen neuer Inseln. Die Verknüpfungen dieser Inseln lassen neue Inseln des Wissens auftauchen, die den Erwachsenen oft unbekannt sind. Lernen ist für uns ein Weg.

Jana Reiche

in Vertretung der Elterninitiative *Landweg* – Freie Schule Baek

6. Juni 2001/ 29. November 2012

C. Literaturverzeichnis

Cornell, J.: Mit Freude die Natur erleben, Verlag an der Ruhr 1991

Esser, Wilde: Montessori-Schulen, Rowohlt 1998

Galperin, P.J.: Die Entwicklung der Untersuchung über die Bildung geistiger Operationen. In: H. Hiebis (Hg.): Ergebnisse der sowjetischen Psychologie. Stuttgart 1969

Gardner, H.: Abschied vom IQ. Die Rahmentheorie der vielfachen Intelligenzen. Stuttgart 1994.

Goleman, D.: Emotionale Intelligenz. München 1997

Haan, G. de: Ökologie-Handbuch Grundschule. Weinheim 1998

Heinemann, F.: Existenzphilosophie, Kohlhammer 1963

Henting von, H. : Die Schule neu denken. Carl-Hanser 1993

Herzog, R.: Erziehung im Informationszeitalter. Rede des Bundespräsidenten 1998

Juul, J.: Das kompetente Kind, Rowohlt 1997

Liebertz, C.: Das Schatzbuch ganzheitlichen Lernens, Don Bosco 2000

Lippe, R.: Sinnenbewußtsein, Rowohlt 1988

Maaz, H.J.: Der Gefühlsstau. Berlin 1991

Montessori, M.: Schule des Kindes, Herder 1991

Montessori, M.: Erziehung für eine neue Welt, Herder 1998

Oswald, P.: Grundgedanken der Montessori- Pädagogik 1967

Posch, Altrichter: Bildung in Österreich, Analysen
und Entwicklungsperspektiven, Innsbruck 1992

Wild, R.: Arbeitsmaterial zum Seminar in der Altmark 1999

Wild, R.: Erziehung zum Sein. Erfahrungsbericht einer aktiven
Schule 1998

Wild, R.: Kinder wissen, was sie brauchen. Freiburg im Breisgau
1998

Wild, R.: Kinder sind anders, dtv 1999

Wisskirchen, H.: Die wiederentdeckte Erziehung, Kösel 1996

Pädagogisches Konzept der Freien Schule Altmark e.V.
Lebensschule auf dem Land, Groß Chüden, Februar 1995

Pädagogisches Konzept Freie Schule Pankow, Stand 1995

Agenda 21, Kapitel 36: www.oneworldweb.de